

2017.12.03.

Der erste Advent brachte die erste geschlossene Schneedecke des Winters. Meine Verabredung mit Horst stand. Um 9:00 Uhr stand er mit seinem neuen Yeti, so'n kleiner SUV vom "Geflügelten Stern" vor meiner Tür. Mit zwei Wanderstöcken in der Hand trat ich zu ihm. "Brauchst du einen Stock"? "Nein habe ich selbst dabei. Heute bei dem Wetter nehme ich die beiden "Alus". Vier Festpunkte sind mir lieber als die drei, Wanderstock und Beine. Denn so ein bisschen unsicher bin schon ich bei dem Schnee". Also bleibt einer meiner Wanderstöcke im Auto liegen als wir vom Torfhaus gegen 9:20 los laufen. Hier liegt doppelt so viel Schnee wie bei uns. Horst geht auf Nummer sicher vor rangierenden Autofahrern, parkt den Yeti weit weg von den anderen schon auf dem Parkplatz abgestellten, Autos. Ein Sprung über den vom Schneepflug aufgeschobenen Schneewall am Straßenrand. Den Schwung des Sprunges mit über die Straße nehmend saust Horst, mit beidseitigen Stockeinsatz, dem Brocken entgegen. Brav dackele ich ihm hinterher. Wenn der so weiter macht, wird das eine schwitzige Tour, geistert der Gedanke durch meinen Kopf. Bald werden seine Schritte aber ruhiger und ich kann locker seinem Tempo folgen. Der Weg entlang am Abbegraben ist wunderbar. Weiß eingeschneit, die kleinen Fichten mit Schneehauben bekrönt, die toten alten umgestürzten Fichtenstämme mit der weißen Pracht überzuckert. Ein abgestorbener, nun auf halber Höhe abgebrochener Fichtenstamm, mit vielen Fruchttellern des Rotrandigen Baumschwamm bewachsen, die mit einer spitzen weißen Schneehaube versehen, wie Schneemützen tragende, schweigende Zwerge, uns betrachten. Die Wurzelteller der Umgestürzten vom letzten oder vorletztem Sturm haben Teile der Grabenbrust des Abbegrabens einfach mit in die Höhe gerissen. Dicke Ufersteine hängen in den wirren Wurzeln der flachen Standflächen, umgefallener, gestorbener Fichten. Von allein werden die dicken Steine nicht zurückkehren an ihren ursprünglichen Standort. Wie lange wird die Grabenbrust auf die Rückkehrer warten müssen? Gut, dass heute alles hübsch im Schnee verpackt, vieles was im Frühjahr ans Licht kommt, versteckt ist. Der NP, die Oberharzer Wasserwirtschaft steht vor großen Auf- und Ausgaben. Horst sucht den Luchs. Nicht den lebenden, sondern das Kunstobjekt, das hier irgendwo stehen soll. Ist bestimmt eingeschneit. Bestimmt klappt das auf dem Rückweg. Vor uns demmelt, mit zwei Hunden an der Leine, ein Pärchen vor uns hin. Die haben wir bald eingeholt, der Wunsch der Gedanken. Machen wir aber nicht. Sie legen im Schritt zu,

halten uns auf Distanz. Erst beim Eckersprung wo die Hunde getätschelt, sie selbst den Schnee von Jacke und Mütze klopfen, eine Pause einlegen, bleiben sie hinter uns. Bisher sind nur wenige Trittspuren von Vorläufern im Schnee zu sehen gewesen. Wir zweifeln an den angekündeten 3000 Besuchern die heute zum 28. Jahrestag des Falls der Brockenmauer erscheinen sollen. Das wird nichts mit einem Ansturm der Harzklub-, und anderen Wanderern zu diesem Gedenken. Erst am Anstieg zum Goethe-Bahnhof beginnt ein leichtes Gedränge. Wir beide, unter dem Vorausschritt Horst's, ziehen an den Schnaufenden vorbei. Mir wird es warm unter meiner Weste die ich unter meiner Jacke trage. Horst kennt da nichts. Ohne einen Halt marschiert er voran. Erst so 200 Meter nach der Höhe, hinter uns ist niemand mehr zu sehen, auf einer folgenden flachen Geraden, sein Stöhnen: "Das war hart und grenzwertig". Horst schlackert ein wenig hin und her, macht langsamere, kleinere Schritte, betrachtet die verschneiten Bäume unter uns im Eckertal, weist mich auf ihre Schönheiten hin. "Wunderbar wie der Dunst im Tal die Bäume umwallt" sagt er zu mir. Ich betrachte Tal und Dunst. Er jedoch, hat seinen strammen Schritt schon wieder aufgenommen, ist schon davon geeilt. Bald tauchen andere zum Brocken Strebende wieder vor uns auf. Sie spüren Horsts heißen Atem, treten zur Seite machen Platz für zwei alte verrückte Männer. Ein eingeschneiter Südwestler, der Sturmhaube der Fischer, wackelt vor uns hin. Darunter versteckt sich ein weißhaariger bärtiger Kopf. Es ist mein Wanderfreund Wilhelm von unserer Wimpelwanderung nach Paderborn. "Hallo Wilhelm, wo hast du dein Schiff, deinen Kutter gelassen"? "Ach du bis es". Nun muss ich mir erst einmal die Vorzüge dieses Kopfbekleidungsstück anhören und was über den Wellen des Meeres zu gebrauchen ist, dass ist bei dem Winterwetter hier auch die beste Behütung. Und was Wilhelm sagt stimmt in der Regel auch. Seine Angetraute trägt graziös ihren aufgespannten roten Schirm in ihrer rechten Hand und es ist nicht zu glauben, keine Schneeflocke schmückt ihre Wintermütze. Annett, Klaus und Christian, auch Teilnehmer an der großen Reise von Bad Harzburg nach Paderborn werden nicht nur herzlich begrüßt sondern auch noch überholt. Strammen Schrittes erreichen wir den Stein des Mauerfalls "Freier Brocken". Ab der Brockenstraße sind wir zu Dritt unterwegs. Eine Reporterin eines Naturmagazins hat sich uns angeschlossen. Schwärmt, dass unser Schritt auch der ihre wäre. Sie fotografiert, fragt, quatscht über sich. Meist ist sie in Nordafrika tätig. Das mit dem Brocken eher Zufall als Planung. Etwas ganz neues ist der Harz für sie. Von hinten pfeift die Lokomotive der Brockenbahn.

"Sehen wir den Zug? Den möchte ich fotografieren". "Erst oben am Brockenbahnhof ist er zu sehen. Wenn er aus der Schneelandschaft kommend in den Bahnhof einfährt, das ist der Standort der Fotografen. Vielleicht schaffen wir es noch".

Am eingeschneiten Gedenkstein am Tor der ehemaligen Brockenmauer ist noch niemand zu sehen. "Wenn sie den Zug fotografieren wollen müssen wir hoch bis zu den Gleisen. Gleich kommt der Zug aus der Schneelandschaft angeschnauft. Das gibt tolle Bilder", drängele ich die Reporterin ein wenig. Die aber hat den Stein im Blick. "Erst den, dann den Zug" ist ihr Begehren. "Der Stein bleibt, den Zug bei seiner Einfahrt ist schnell Vergangenheit" drängele ich weiter. Ihr ist der Stein im Moment wichtiger. Die Lokomotive taucht auf. Dampft und pfeift, zieht ihre vier Anhänger, hoch über uns in den Brockenbahnhof. Kein Foto bleibt für die Weitgereiste. Die schubbelt mit ihren Handschuhen noch immer der Stein schneefrei. Verstehe einer die Weiber! Bald sammelt sich ein Grüppchen. Warten im schneidenden kaltem Wind stehend auf den Referenten. Der erscheint pünktlich, doch die Kälte zieht den Wartenden schon in die Beine. Der treibende Schnee tut ein Übriges. Krabbelt in jede Lücke, schmilzt auf der warmen Haut im Gesicht, im Halskragen, bringt die Nasen zum Tropfen, zum Laufen. Naseputzen macht die Finger kalt. Schlüpft man wieder in die Handschuhe stellt man fest, die Dinger sind feucht und kalt. Das Schlimme ist sie bleiben es auch! Der Vortragende beginnt mit seiner Ansprache. Ein Zuhören ist schwierig, nur Wortfetzen nimmt das Ohr auf, der Rest wird fortgeblasen oder geht im Murmeln der Umstehenden verloren. Einmal ihre Klappe halten können die Wenigsten. Immer bleibt die Schnute in Bewegung. Ja, Bewegung macht warm. Nur, dass das auch mit andauernder Quasselei funktioniert, das ist mir neu! Etwa so um die 50 eingemummelte Zuhörer drängeln sich um den Vortragenden. Ungeduldig wartet der harte Kern der sachte kleiner werdende Trupp auf das Schlusswort. Danach strebt alles auseinander. Auch wir beide machen uns davon. Laufen hoch zum Wolkenhäuschen, zum Stempelkaste Nr: 9. Der ist vereist, einschließlich Stempelkissen. Im Wolkenhäuschen ist es windstill. Man glaubt man ist ins Warme getreten. Glaube soll bekanntlich Berge versetzen können, aber Kälte in Wärme, da tut er sich schwer!. Kälte herrscht im Wolkenhäuschen. Hier hockt auch das Pärchen mit den zwei Hunden vom Eckersprung. Auch sie sind dem eisigem Winde entflohen. Trinken mitgebrachtes Warmes. Traurige, frierende Hundegesichter blicken uns an. Warum schleppt man uns hier her fragen sie. Es wirkt bald wie eine Anklage. Meine Hände

fragen mich das auch. Steck uns wenigstens in warme Handschuhe verlangen sie von mir. Stellt euch nicht so an, schimpfe ich zurück. Dann musst du eben leiden, antworten sie mir. Auf den Besuch der Brockenkuppe verzichten wir. Keine Spur im Schnee, den Wind von vorn, keine Sicht. Der Verzicht fällt leicht. Den Kopf in den Nacken gezogen, den Blick auf die Straße gerichtet, streben wir in den Windschatten der Brockenfichten rechts der Brockenstraße unterhalb des Bahnhofs. Die treibenden Schneeflocken sind zu scharfkantigen Eiskristallen umgeformt, beißen in die, dem Wind zugewandte, Hälfte des Gesichts, der Schläfe. Mir wird die schützende Wirkung der Augenbrauen klar. Nur raus aus dem Wind ist unser Ziel. Horst war klug, er hat frühzeitig seine Kapuze übergestülpt, ist den beißenden Körnern nicht so ausgesetzt wie ich. Meine Kapuze ruht schön verpackt im Jackenkragen. Sie jetzt noch über zu stülpen würde nur den eingepackten Schnee unter der Haube tauen, für Nässe im Nacken sorgen. Die Kapuze bleibt verpackt!

Im Windschatten von Berg und Fichten, wirbeln die Flocken wie ein Wintertraum. Weich, mit zarter Eleganz tanzen sie um uns herum, gebärden sich in reinster Unschuld. Der von unten kommende, auf unserer rechten Seite, also links fahrende Schneepflug schiebt nicht nur den Schnee im hohen Bogen von der Straße. Sondern bald auch meinen Partner der zur Rechten neben mir dahin marschiert. Nur ein kräftiger Zuruf bringt Horst zur linken Seite in Sicherheit. An der Schutzhütte wo sonst die Pferdewagen parken, wartet lamentierend mitten auf der Straße stehend, eine Gruppe junger Leute auf ihre schlappen Nachzügler. "Wie weit ist es denn noch"? "Ne knappe Stunde"! Großer Protest und nicht so ganz saubere Worte hinter uns her werfend ist die Folge der freundlich gemeinten Antwort. Wenn wir nun dachten der Wanderansturm zum Brocken hätte den Tageshöhepunkt überschritten sehen wir uns getäuscht. Ungebrochen streben junge und jugendliche Wanderer noch immer dem Brockengipfel zu. Am Abzweig "Goetheweg" wird es ruhiger. Absteiger und Aufsteiger halten sich in etwa die Waage. Ein einzelner Schiläufer kommt uns entgegen gestampft, ein Fahrradfahrer (hat wohl die Jahreszeiten verwechselt) ebenso. Vier leicht bekleidete Läufer in bunten Schuhen mit vermeintlich übergroßen Sohlen, springen leichtfüßig an uns vorbei. Versuchte Rast in der Schutzhütte am Eckersprung. Den Gedanken hatten vor uns schon Andere. Die Bude ist voll, die Gespräche laut. Im Nu greift die Kälte wieder an. "Horst, los weiter" mein Wunsch. Horst muss erst einmal anbeißen, einen Schluck trinken. Langsam mache ich mich auf den Weg, habe ein ganz

anderes Bedürfnis! Verberge mich hinter dicken Fichtenstämmen, möchte den Blasendruck ablassen. Ein großes Problem tritt plötzlich auf. Meine klammen Finger können den Reißverschlusschnippel nicht ertasten, ergreifen. Fummele vergeblich am Hosenstall umher. Horst ist schon längs an mir vorbei als ich meinen vergeblichen Versuch schweren Herzens und noch mit voller Blase beende. Es dauert eine Weile bis ich den Schnellläufer wieder eingeholt habe. Der grinst über mein kleines Problem. Bringt wieder unsere kleine Meinungsverschiedenheit vom Herweg ins Gespräch. Wo war der Standort der Kaffeeklappe! Horst meint hier irgendwo an der Gerade des Quitschenbergs. Ich kenne die Kaffeeklappe aber nur vom Sprachgebrauch der Wanderfreunde aus Sachsen-Anhalt und die meinen damit unseren Eckersprung. So wird ein wenig über das Wie und Wo der Kaffeeklappe umher gesabbelt. Nichts kommt dabei heraus, doch wird darüber mein Blasendruck etwas ins Abseits gedrängt. Drei Wanderdamen mit vier angeleinten, einem frei laufenden Hunde kommen uns entgegen. Horst der alte Waldführer des NP macht auf den Leinenzwang aufmerksam. Erntet geringschätzig Blicke der Damen. Der freilaufende Hund tut mir leid. Er ist eingezwängt in Weste und Maulkorb. Die Traurigkeit eines Hundes läuft durch den Schnee. Manchmal ist es schwer ein Rüde zu sein!

Wieder wird das "Kunstobjekt Luchs" am Abbegegraben nicht entdeckt. Ist bestimmt ins Winterquartier gebracht worden, unsere Vermutung. Eine Schispur auf der ausgewiesenen Loipe. Noch ist der Schnee nicht so hoch, dass schon das Spurgerät zum Einsatz kommen kann. Selbst die Spur treten, wie zu vergangenen Zeiten ist angesagt. Eine Familie mit kleinen Kindern tobt sich im Schnee aus. Die Kleinen balancieren über umgestürzte Fichten, krabbeln drunter und drüber hin, jubeln über die Riesengaudi die ihre Balgerei im Schnee bietet. Uns beiden wird es Angst und Bange über die nicht erkannten Gefahren die die Kinder unbewusst eingehen, die die sorglos Beifall klatschenden Eltern auch nicht erkennen. Sollte man sich einmischen? Wir bleiben beim "sollte", hoffen auf das Überwachen eines Größeren.

Bei den "Zwergenmützen", meine Fingerspitzen kribbeln, durch andauerndes Schwenken des Armes ist ihre Taubheit gewichen, klappt es dann mit dem Reißverschlusschnippel. Welche kleinen Details manchmal zum "glücklich sein" beitragen.

Ein verliebtes Pärchen mit Sommerschuhen im Schnee kurz vor Torfhaus: "Wie weit ist es noch zum Brocken"? "Gut zwei Stunden". Liebende Blicke werden getauscht. Leichtes Kopfschütteln der Braut.

"Danke schön".

Auf Torfhaus staut sich Auto an Auto. Volle Parkplätze. "Wo stecken die vielen Leute"? "Es gibt doch genug Kneipen". Der Yeti ist eingeparkt, trägt eine Schneehaube. Leicht lässt sich Scheibe und Motorhaube mit Handschuh und Ärmel vom Schnee befreien. Horst löst für 4 € das Ausfahrt-Schranken-Ticket. Donnert mit viel Schwung auf die andere Straßenseite, so flott, dass ein Gegensteuern erforderlich wird. Auch Allradfahrzeuge unterliegen den Fliehkräften! Am Torfhausanstieg des Lärchenkopfes, mit seinen vier Fahrspuren schiebt sich der Schneepflug zu Berge. Zieht eine endlose Schlange von PKWs hinter sich her. Bald bleibt uns nur die linke Fahrbahn, die anderen sind aufgeteilt in: "Hinter" dem Schneepflug fahrende, gesittete Harztouristen, den "Ungeduldigen" auf der zweiten Spur, die noch einen Parkplatz, einen Platz in der Wirtschaft finden möchten und den "Sportlichen" auf der dritten Spur, meist Fahrer hinter einem Stern und anderen gehobenen Symbolen, die nicht stehen bleiben dürfen, bzw. können, weil sie, bei einem Stopp, vor lauter Kraft nicht wieder anfahren können.

Uns bleibt nur, hübsch sachte, rechts, hinter den Bremslichtern vorausfahrender Schleichender zu bleiben. Horst hat die Auto-Heizung ganz nach oben geschoben. Sommerwind bläst ins Gesicht. Die Schneereste von Jacke, Kragen, Haaren, Mütze, schmelzen. Schmelzwasser sammelt sich im Hemd, im Unterhemd. Eine Einkehr wird verworfen. Ich zu nass, Horst im Fernsehieber. "Zum Verfolgungsrennen der Biathleten komme ich noch zu recht. Otto, gut dass wir so früh losgegangen sind. Das war ein Tag nach meinem Herzen! Du weist ja, wer das Wetter scheut, erlebt auch nichts." Horst quillt vor Begeisterung über. Ich bin da nüchterner. Nass und kalt klebt der Stoff auf meiner Haut. Saukalte Finger und nichts im Bauche außer dem leichten Frühstück vom Morgen. Fürs Schwärmen bin ich nicht in Stimmung. Schnell fliegen die feuchten Klamotten in die Ecke, besser an den Kleiderhaken, in die Wäsche. Die Dusche bleibt links liegen. Selbst warmes Wasser ist mir im Moment zu nass! Das Handtuch rubbelt mich warm. Frisches Hemd und was sonst noch dazu gehört angezogen. Mit der Wolldecke aufs Sofa, dass ist mein gesuchtes und gefundenes "Glück" des Nachmittags" am 3.12., dem 1. Advent. 2017. Erst viel später, ich bin wieder warm, lockt mich der warme Strahl. Das Kribbeln der Fingerspitzen bleibt. Tragen mir immer noch ihre schlechte Behandlung auf dem Brocken nach.

Otto Pake

